

# „WIR SIND NUR KLEIN“

## KIRCHEN WERBEN FÜR ENGAGEMENT GEGEN KLIMAWANDEL

**Wenn die höchste Erhebung einer Insel nur knapp zwei Meter misst, darf der Wasserspiegel nur wenig steigen, bis sie von der Landkarte verschwindet. Genau davor fürchten sich die Bewohner kleiner pazifischer Inseln, denen der Klimawandel den Boden unter den Füßen entzieht.**

„Wir Menschen im Pazifik weinen um unsere Inseln, um unsere Heimat...“. Frances Namoumous Stimme versagt, als sie ihre Präsentation zu den Folgen des Klimawandels im Pazifik in einer Hamburger Kirchengemeinde vorstellt. Die Auswirkungen der Erderwärmung in ihrer Heimat im ozeanischen Inselstaat Fidschi, auf Samoa oder Kiribati seien täglich zu spüren, berichtet die Mitarbeiterin des Büros des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) in Suva/Fidschi.

Namoumou und ihre samoanische Kollegin Malama Toma gehörten zu einer kleinen ökumenischen Delegation, die auf Einladung des Evangelischen Missionswerks in Deutschland, der Pazifik-Infostelle und der Evangelischen Akademie Bad Boll nach Deutschland gekommen war. Sie berichteten über den steigenden Meeresspiegel, vermehrte tropische Stürme, Flutwellen oder ungewöhnliche Regen- und Dürreperioden.

Davon nimmt die Weltöffentlichkeit kaum Notiz. Höchstens unter „Vermischtes“ wird berichtet,

wenn Inselgemeinden aufgrund ihrer hohen Sensibilität für Umweltvorgänge verheerende Zyklone in Schutzhöhlen überlebten. Doch die heutigen Witterungsbedingungen und ihre ökologischen Folgen unterscheiden sich zunehmend von den seit alters her bekannten Tropenstürmen.

Die Menschen des „nassen Kontinents“ werden mit bisher nicht bekannten Zeichen der Zerstörung

konfrontiert: So haben die pazifischen Sprachen noch nicht einmal ein Wort für das Massensterben (Bleichen) von Korallen, das in den letzten Jahren vermehrt auftritt. Korallenriffe sind immens artenreich, aber auch hochempfindlich. Schon eine leicht erhöhte Wassertemperatur zerstört die lebenswichtige Symbiose von Korallen und Algen. Die Folgen: Durch den Tod der Korallen leidet der natürliche Küstenschutz

einem ökologischen Desaster. Ihre Regierungen beginnen Umweltprogramme. Doch notgedrungen verlassen viele Menschen ihre Heimat.

Für Ozeanien ist der Klimawandel nicht nur eine ökologische und wirtschaftliche Katastrophe. Die Menschen verstehen sich selbst immer nur in Beziehung zu ihrem Land und zu ihrer sozialen Gemeinschaft. Auch mit Gott ist man im Einklang über die Beziehung zum Land, eingebettet in den Ozean. Nun erleben sie, dass die Schöpfung Gottes extrem verwundbar ist. Mehr noch, der mit dem Land und Meer so verbundene Gott ist keine schützende Macht mehr. Was seit Jahrtausenden Quelle des Lebens war und die Identität prägte, verschwindet in kürzester Zeit.

#### **NICHTS TUN UND ALLE MENSCHEN UMSIEDELN?**

---

Aber wie sich dagegen auflehnen? Den Klimawandel verursachen andere: Man schätzt, dass die Pazifikinsulaner nur für rund ein Prozent der Emissionen verantwortlich sind, die den Treibhauseffekt verursachen. Die grosse Masse blasen die Industriestaaten in die Luft. Das Kyoto-Protokoll von 1997, durch dessen Umsetzung der weltweite Kohlendioxid-Ausstoss bis 2008 um 30 Prozent geringer sein soll als er ohne rigoroses Umsteuern ausfallen würde, ist von zwei Hauptverursachern des Klimawandels nicht ratifiziert worden – den USA und Australien.

Manche vermuten ein zynisches Kalkül dieser mächtigen Pazifikanrainer: Die Lobbyisten der Öl- und Kohleindustrie sind lauter, reicher und mächtiger als die der pazifischen Völker. Es scheint daher leichter, über Jahre verteilt ein paar Hunderttausend Klimaflüchtlinge als Immigranten aufzunehmen, als sich auf ein radikal anderes Wirtschaften einzustellen. ⇨

der Atolle. Am Ufer werden Landstreifen abgetragen. Im Inselinnern macht eindringendes Salzwasser die spärlichen Süßwasservorkommen unbrauchbar für die Nahrungsmittelproduktion. Schon heute ist vielerorts der Anbau von Grundnahrungsmitteln wie Taro, Kokos, Bananen unmöglich. Auf der durchschnittlich nur 1,83 Meter „hohen“ Inselgruppe von Tuvalu können sie nur noch in Containern

angepflanzt werden. Andernorts bleiben Fischschwärme aus, weil ihnen die erhöhte Meerestemperatur die Nahrungsgrundlage entzieht.

Heute stehen die Völker, die vor 40.000 Jahren begannen, den Pazifik erfolgreich zu besiedeln, die sich mit einfachsten technischen Mitteln auf dem Meer orientieren und im Notfall für Monate darauf überleben können, die auf dem kargem Grund der Atolle lernten, sich zu ernähren, vor

sammlung des Ökumenisches Rates der Kirchen in Porto Alegre (14.-23.2.2006) für globales ökumenisches Engagement gegen den Klimawandel und Solidarität mit den pazifischen Kirchen werben.

Dramatisch appellierte Frances Namoumou an ihre Zuhörer in Hamburg: „Wir sind nur kleine Inseln im riesigen Pazifischen Ozean und die Menschen neigen dazu, uns zu übersehen. Es ist jetzt aber höchste Zeit, dass wir für jedermann sichtbar werden.“

---

*Dr. Sabine Plonz ist Referentin für Lateinamerika und den Pazifik im Evangelischen Missionswerk in Deutschland.*